

Textilforschung bringt umweltgerechte Verfahren

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **99 (1992)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-679589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de oft überfordert ist, kommt vielerorts die Idee von Einkaufsgenossenschaften neu auf. Diese Einkaufsgenossenschaften könnten Ökobilanzen und Ökopprofile von Produkten erstellen. Der Einkauf würde sich dann nicht nur nach Kosten- und Qualitätskriterien, sondern auch nach Umweltschutzkriterien richten. Zudem könnten Einkaufsgenossenschaften Anforderungen an den Produzenten stellen, weil sie als Grosseinkäufer in einer starken Position sind.

Im Vergleich zum Gewerbe haben Industrien im Abfallmanagement bessere Voraussetzungen. Industrielle Betriebe sind meist grösser, haben vor allem eigene Umweltschutzabteilungen, Forschungs- und Entwicklungsabteilungen und Sicherheitsbeauftragte. Diese kön-

nen auf Umwelt- und Zeitfragen reagieren. Die Automobilindustrie etwa ist dabei, ein vollrecyclierbares Auto zu entwickeln. In der chemischen Industrie wird die Umweltverträglichkeit bei jedem Produkt inzwischen automatisch als Qualitätskriterium mit einbezogen.

Im Gegensatz dazu hat das Gewerbe eine niedrigere Wertschöpfung, verwendet andere Ressourcen und hat kaum Aktivitäten im Bereich der Forschung und der Entwicklung. Da aber einzelne gewerbliche Betriebe sich Eigenentwicklungen im Abfall- und Umweltbereich kaum leisten können, wäre es die Aufgabe von Gewerbeverbänden oder von Gütergemeinschaften, diese Lücke zu schliessen.

Vontobel Holding AG, Zürich ■

Textilforschung bringt umweltgerechte Verfahren

Rund 200 Gäste aus Industrie, Textilforschung und Politik beteiligten sich an der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung «Umwelt und Forschung – Standortfaktoren für die deutsche Textilindustrie», zu der Gesamttextil und das Forschungskuratorium Gesamttextil für den 4. und 5. November nach Frankfurt eingeladen hatten. In 13 Fachvorträgen behandelten namhafte Referenten Fragen von der Abwasserbehandlung in der Produktion bis zum Recycling gebrauchter Textilien. Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Podiumsdiskussion mit Vertretern aus den verschiedenen Bereichen der Textilwirtschaft.

Über die Ergebnisse eines Feldversuches zur «brauchwassergerechten Aufbereitung von Abwässern» in der Textilveredlung berichtete Prof. Dr. Gerhard Egbers. Das vom Institut für Textil- und Verfahrenstechnik in Denkendorf entwickelte mehrstufige Reinigungsverfahren sei bisher in fünf Veredlungsbetrieben erprobt worden. Damit konnten Abwasser so aufbereitet werden, dass sie betriebsintern wieder verwendet werden konnten. Die mit dem aufbereiteten Abwasser erzielten Färbeergebnisse hätten ausnahmslos den betriebsüblichen Standards entsprochen.

Zu Fragen der Ökologie bei der Herstellung von Textilien, insbesondere von Bekleidungstextilien nahm Prof. Dr. Jürgen Mecheels vom Bekleidungsphysio-

logischen Institut Hohenstein Stellung. Zu unterscheiden sei zwischen drei Säulen der Textilökologie: der Herstellungsökologie, der Humanökologie und der Entsorgungsökologie. Nach dem heutigen Stand der Technik könne man davon ausgehen, dass «sorgfältig hergestellte Textilien kein erkennbares Gefahrenpotential für den Menschen darstellen». Dennoch sei es eine wichtige Zukunftsaufgabe, Textilien systematisch so zu konstruieren, dass auch nur denkbare Gefahrenpotentiale vermieden werden.

Kohlendioxid anstelle von Wasser nutzt ein Färbeverfahren für Polyesterfasern, das Professor Dr. Eckhard Schollmeyer in seinem Vortrag vorstellte. Das Verfahren biete eine Reihe von ökologischen und ökonomischen Vortei-

len. Die Ergebnisse der Färbung entsprächen denen konventioneller Verfahren.

«Die Textilforschung ist in der Lage, neue Wege zu umweltgerechten Verfahren und Produkten zu zeigen.» Darauf wies Prof. Dr. Heinz Herlinger vom Institut für Textilchemie in Denkendorf hin. Allerdings, hob er auch hervor, erfordern neue Produkte und Verfahren ihren Preis. Kostenneutrale Innovationen seien undenkbar. Aufgrund der zum Teil überzogenen Umweltvorschriften stelle sich häufig aber nicht mehr die Frage, was ein neuer Prozess kostet. Vielmehr gehe es häufig vor allem um die Frage, ob er überhaupt noch verwirklicht werden darf.

Mit dem Thema «Textilrecycling» befassten sich die Vorträge von Günter Walter (Mercedes-Benz AG) und von Dr. Michael Spangenberg (Johann Borgers GmbH). Dr. Spangenberg hob hervor, dass der deutschen Textilindustrie ökologisches Bewusstsein nicht mehr beigebracht werden muss, «sie hat es bereits». Der Zusammenhang von Ökologie und Ökonomie dürfe aber nicht verloren gehen. Auch er betonte, dass «ökologische Innovationen nicht zum Nulltarif zu haben sind». Der ökologische Fortschritt hänge jedoch wesentlich von den wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ab, die die einzelnen Unternehmen in die Lage versetzen müssten, die grossen Investitionen auch zu finanzieren. Um das Textilrecycling auszuweiten, brauche die Textilindustrie die Unterstützung der Politik, so dass die Branche ihre ökologische Verantwortung zusammen mit anderen Industriezweigen wahrnehmen könne.

Zum Teil «dramatisch zugespitzte Berichte» über Unverträglichkeitsreaktionen der menschlichen Haut auf Textilien erfordern eine sachlich fundierte Korrektur, erklärte Prof. Dr. Franz Klaschka vom Klinikum Steglitz in seinem Vortrag «Textilien und die menschliche Haut». Auch bei kritischer Würdigung seien die textilbedingten Erkrankungsrisiken nicht bedrohlich. Dennoch sollten Möglichkeiten zur Verbesserung der Textilverträglichkeit genutzt werden.

Quelle: Gesamttextil

JR ■